Sächs. 7. 10. 11. 2014

Immer noch aktuell

Vor 76 Jahren brannten die Synagogen. Damals sahen viele weg. Die Jüdische Gemeinde warnt vor neuem Hass und Rassismus.

Von Bettina Klemm

Mit Blumen und Kränzen gedachten gestern vor der Synagoge mehrere Hundert Dresdner der Opfer des Holocausts.
Foto: Sven Ellger

Nur weil er Radieschen gekauft hatte, wurde der Bakteriologe Heinrich Conradi 1943 verhaftet. Wenige Tages später kam er ums Leben. Acht Jahre zuvor hatte der anerkannte Wissenschaftler schon seine Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule Dresden verloren.

An sein Schicksal erinnerte gestern Nora Goldenbogen. Im voll besetzten Gemeindesaal sprach die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Dresden zur Eröffnung der kleinen Ausstellung (Mit)Gemacht. „Ohne die zahllosen Mitmacher wären die Nationalsozialisten nicht an die Macht gekommen", sagte sie. Am 9. November 1938 brannte auch die von Gottfried Semper errichtete Dresdner Synagoge. Am Tag danach, so Goldenbogen, kamen 2 000 schaulustige Dresdner, um zu beobachten, wie die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde verhaftet, vorgeführt und erniedrigt wurden.

Diesen Mechanismus des Mitmachens und Wegsehens bemerkte sie bei den aktuellen Montagsaufmärschen. „Da wird sehr viel rassistisches Gedankengut sowie Hass und Widerstand gegen Asylbewerber und Flüchtlinge sichtbar. Hier gilt es, sehr aufmerksam zu sein", sagte sie.

Eine Ausstellung in der Jüdischen Gemeinde verdeutlicht die Rolle der Wissenschaftler und Studenten während des Nationalsozialismus. Sie wurde 2012 von Studierenden im Rahmen eines Praxisseminars am Institut für Geschichte der TU Dresden erarbeitet, sagte Uwe Fraunholz. Auf den Tafeln werden Verhaltensweisen von Wissenschaftlern sowie Studierenden ab dem Frühjahr 1933 erläutert. „Die Mehrheit der Wissenschaftler stellte sich willfährig in den Dienst der Nationalsozialisten", so Fraunholz. Viele erhofften sich Karrierechancen, anderen fehlte der Mut. Exemplarisch werden Biografien herausgegriffen und vorgestellt. Auf diese Weise wird einerseits Einblick gegeben in Lebensläufe, die bisher nicht oder nur unvollständig erzählt wurden. Andererseits wird damit die Vielfalt der Verflechtungen herausgearbeitet, die zwischen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland bestanden, auch an der Technischen Hochschule Dresden.

Im Anschluss an die Feierstunde legten Mitglieder der Jüdischen Gemeinde, Landtagspolitiker und Stadträte Blumen und Kränze an der Stele nieder.